

Nach Mannheim ist Herr Porth gegangen
Auch ohne Mai der Intendant.
Herr Porth ist schon vertrieben ganz,
Von dort wird der Mann heim gelangen.
Doch anders als in Gotha dachte
Die liebe Mannheimer Intendant.
Herr Porth's Weis erkannt sie ganz,
Kein Wunder, daß sie den Mann heimlich machte!

Warum Herr Porth
Von Halle fort?
Je nun, er fand am hiesigen Ort
Nicht seinen Fort!

Alles explodiert.
Kings Dynamit und Bomben-Tod,
Sprengstoff liegt überall bereit.
Das ist die Zeit der schwarzen Notz,
Das ist die schwarze Notz der Zeit.

In Frankreich wird das Melinit,
Das Crasit — nichts ist gefeit,
Sprengt, ach, kann bei jedem Schritt
Man werden in die Gewaltigt.
Es wird jeder Zeit der Not, der ihr
Kas ihren Thron wohl geküßt,
Das ist das Melinit unserer Zeit:
Dah irgendwo explodiert.

Dah sich der frommen Aufstand Mith
In Dachengitt verdammt gar,
Der Schiller sagt's im „Wilhelm Tell“,
Und also ist's ohn Zweifel wahr.
Was es vor Explosionen hört,
Maukt heute jedes Menschen Ohr,
Dah eine Milchstraße — explodiert,
Das kam bis jetzt bei uns nicht vor!

Die verlorene Hofe.
Stolze Hofe, die mich schmückte,
Und die meine Wirtin kennt,
Sag, warum hast neulich Nachts Du
Ach, Dich schänd von mir getrennt?

Warum auf der Treppe liegen
Möcht Du, ohne jeden Grund?
Nehme Hofe, diesmal nicht Du's
(Oder ich?) — etwas zu bunt.

Sieh, wach' undrogenst Vertrauen
Setzte ich in Deinen Schein,
Deine Tische, enge Hofe,
Nehme mit als Kostengut.

Wie geküßt hast mein Vertrauen,
Wie Hofe, schämme, Du —
Während ich in meinem Bette,
Pflegtst draußen Du der Hofe.

Und die schönen Zwanzig-Märter,
Die ich Dich bewahren ließ,
Nehmt Du Dir trennen, nehmen,
Lose Hofe, die Hofe ist mies!

Und der also dies gesprochen
Der zu ihr gehört, der Mann —
Der — ich weite Leber, — künstig
Behält der hübsch die Hofe an!

Dort auf der Saale Insel
Da steht mit Mauer die
Mit hümmelndem Schwanz
Auch eine — Störcheibüch.

Die hat gewöhnlich sich gerne
Auch eine Nachbarschaft,
Die eben so wie sie lier
Den Menschen — Stärke schaff.

Und jetzt, wie tämlich erfüllt
Der fromme Wunsch sich hat,
Zum Posthausbau die Insel
Dem „Nelson“ bewilligt der Rath.

Et, wird wohl mancher denken,
Die Neugier läßt mich nicht ruhn,
Was hat denn der wackere „Nelson“
Mit ner Stärkeibüch zu thun?

Vom Späßen nach der Wohnung
Beist ich Deinen Bild.
In dem 'ne Nudergesellschaft
Nicht auch 'ne „Stärke“ habest?

Hier kann attisches Salz abgeladen werden.

* Auch ein Kurzerfolg. Ich habe Sie lange nicht gesehen, waren Sie krank? — Ja, sehr, ein chronisches Leiden; ließ mich von den berühmtesten Spezialisten behandeln — Und sind Sie die Krankheit losgeworden? — Nein, nur mein Geld.

* Natürlich, Erster Freund: Warum glaubst Du denn, Dein geheimes Verlöbniß mit Gertrud mich nicht lange ein Geheimniß bleiben? — Zweiter Freund: Aber, lieber Freund, ich mußte doch natürlich Gertrud davon in Kenntniß setzen.

* Das schlaue Fräulein. Mama: Fräulein, wenn Du nicht gleich artig bist, mußt Du ohne Abendbrot zu Bett! — Fräulein: Was giebt's denn heute Abend, Mama?

* Auf der Höhe seiner Zeit. Bei einem Schuwmachermeister in Berlin giebt's Abendbrot. Die Frau Meisterin schneidet ausnahmsweise auch eine Scheibe für Fräulein, den Lehrburschen, ab, die natürlich so dünn wie ein Mohnbüchlein ausfällt. — „Sie, Frau Meisterin“, sagt Fräulein und hält die Wuchscheibe an sein Auge, „durch die kommt man auch ohne Mohnen sein Mädchen durchzuschneiden.“

* Durch die Blume. Herr N. (zu seinem Gaste): Herr Spund, darf ich Ihnen ebenfalls ein Glas Wasser geben? Sie wissen, wir sind Temperenzler. — Herr Spund: Gewiß nehme ich ein Glas Wasser, aber sehen Sie zu, daß etwas Salz und Hopfen drin ist.

* O weh! Oed: Mein Fräulein, wenn ich Sie so ansehe, diese Feuerzungen, diese stolze geschwungenen Lippen, sollte man glauben, jedes Ihrer Worte müßte Feuer sein. Die Natur aber spielt lieber mit den Menschen. Sehen Sie sich a. B. mal dießen den Dichter von B. an; dießes alte, verpöhlte, elende, mit Pergament überzogene Knochengesicht — — Dame: So? Sie sind sehr lebenswichtig, ich bin des Knochengesichts Tochter.

* Postkaff. Schwelgermutter: Denk Dir, wie ich geitern durch die Wilhelmstraße gehe, weil keine zwei Schritte vor mir plötzlich ein junger Mann ohnmächtig! — Schwelgerknecht: Hatte er sich vielleicht nach Dir umgedreht?

Kaudumandeln.

Ausführung des 245. Preisräthfels. „Kaufgriff“.
Richtige Lösungen gingen ein 23. Die Gesamtzahl der Einsendungen betrug 80. Das Räthsel wurde richtig gelöst:

aus Halle von: Eleonore Lehmann, Elise Lange, F. Wolke, W. Jenisch, Marie Herzau, Jenny Klipp, Ernst Schulze, Frau W. Wendler, Dora Kober, Martha Richter, Frau H. Fehlig, Albert Boerner, Clara Schöbe, Fr. Krüger, Fr. L. Mepe, L. Weber, H. Kleffsch, Emmy Dammann, Frau Ch. Kumpf.

von auswärts von: G. Maunet, Wradtsch, C. Heuschel, E. Zentler, Max Fischer, Werleburg, A. Roth, Stadelen, C. Hempich, Döllingen, Gelsow, Wehnert, Richard Tornow, Jörbig, A. Kausch, Leuchner.

Preis: Eichendorff's Werke, eleg. geb.
aufset auf Gehf. Wehnert, Jörbig.

246. Preisräthfel.

In einem Worte stehn zwei Zeichen,
Die beide glühen zu den Weiden.
(An dritter Stelle und am Schluß
Man diese Zeichen luden muß.)
Wem man sie beide will verthäten,
Wird der Begriff ganz anders werden.
Zum ersten Fall entleert's durch Waffen,
Die sich nur schwer bewegen lassen;
Zum zweiten Falle macht es kund,
Was gern empfindet der gierige Mund.

Preis: Schiller's Werke, eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Lösungen, denen die Abonnementzeitung vom laufenden Monat beizufügen ist, sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ einzuliefern. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet in Gegenwart von Jengen das Loos. Abonnenten, die im Laufe des Monats bereits eine Lösung mit Abonnementzeitung eingeleistet haben, wollen bei wiederholten Einlieferungen dies geß. der Kontrolle halber angeben. Preis event. Benutzung eines Gratisinstruments ist der untere Coupon auf der Quittung abzuschneiden und aufzubewahren.



Humoristische Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 11 Halle a. S., den 15. März 1896.

→ Was der Hahn kräht! ←

Wirklich — ich bin ein friedliches Hähnchen! Selbst meine Hennenchar kann mich so leicht nicht aus der Ruhe bringen, noch viel weniger ein „relegirter Student“, wenn er für irgend einen „Heinrich“ einspringt, weil dieser „Heinrich“ zufällig entsprungen ist nach den schönsten Gesilden Mannheims, wo der Mann eben sein neues Heim suchen will, da es mit Halle doch alle und mit seiner hiesigen fünfsterischen Stellung am Ra(h)nde ist. Auch das lange Hin und Her über Freyberg's Garten und Restaurant vermag nicht meine philosophische Ruhe zu stören, ebensowenig das Jekt von vielen Hallenfern beliebte Käthspiel: „Die auf der Treppe verlorene Hofe“, oder „Wie ist das Geld aus dem Portemonnaie gekommen?“ Ja, meinen Gleichmuth vermag nicht einmal explodirende Milch zu zerstören, einmal weil ich seit meinen Windeljahnen mir dieses Getränk völlig abgewöhnt habe, zum andern, weil die Explosionen in unserer vorgeklärten Zeit so häufig sind, daß der richtige Zeitungstiger, der unter den neuesten Depeschen nicht mal eine lumpige Bombe oder sonstiges Losgegangene findet, zu schimpfen anfängt, daß die „Zeitungen aus rein gar nichts Interessantes mehr enthalten.“

Nein, eins giebt es, das mich aus aller Ruhe stößt, wie unsere sonst so ruhig und idyllisch dahinschließende Saale über ihre Ufer, und das sind fünf an sich so unschuldige Buchstaben, die sich zu einem bösen Worte formen: „Warum?“ Ich glaube beinahe, als der liebe Gott seine schöne Erde und die nicht ganz so schönen Menschen geschaffen hatte, da warf Beisebub eine seiner Höllenbomben auf die Neuschöpfung herab und diese schluderte, explodirend, nur das eine Wörtchen „Warum?“ unter die Menschen. Und was der Verwelblich Eua's und der fersehtich der Paradieschlang nicht fertig brachte, das vollendete das „Warum?“ Es ist die Infleuzza des Menschengechlechts geworden, es hämmert in den Schläfen, pocht in den Herzen, verbirbt einem den Appetit und springt mit der guten Kaune, wie jener noch Unbekannte mit dem unglückseligen Hydranten um, der an keinem Stammtische zur Ruhe kommen kann — es stellt sie einfach ab —

Der philosophische Kater des Schepffel'schen Trompeter-Freiherrn hätte beinahe seine Katerlebenslust über dem „Warum“

küssen sich die Menschen?“ vergessen. Die Halleischen Kater, die allerdings trotz der bequemen Nähe der Universität vom Philosophieren nichts wissen wollen, ganz besonders in der mäßiglichen Periode der Katerbummel nicht, kümmern sich deshalb auch nicht im Mindesten um die Frage: „Warum hat Porth denn eigentlich nie den erbetenen Urlaub gekriegt?“ Die überlassen sie den Hallenfern selbst und selbstam! — denen geht es ebenso wie dem guten Hiddigeigei — sie „wissen sich auch keinen Verth drauf zu machen“, wie man in unserer grün-weißen Nachbarstadt jenseits von Schleuditz so hübsch zu sagen pflegt. Und sie sind obendrein in einer viel schlimmeren Lage wie der Schepffel, Kater, denn das „Warum?“ hat eine Riesenzmenge von anderen „Warums?“ noch hinter sich. „Warum wußten die Adressen Porth's schon Vormittags so Viele in der Stadt und der Theaterkassirer nicht? Warum hielt man vor der Vorstellung eine so schöne Ueberraschungsrede, während ein Zettel an der Kasse den Besuchern jede Ueberraschung schon vorweg genommen hätte. Warum stehen die Mannheimer, die doch auch keine Intendanten haben, die Theaterdingen, Theaterpflichten und Theaterrechten etwas versteht, auf Seiten des Abgedampften? Warum? Warum? fischerte es in diesen Tagen hinter den Couffissen, „Warum?“ fragten sich mit einem Lächeln, wie es im alten Rom die Aeguren für einander hatten, Komiker und Soubrrette, Requisiteur und Theatermeister, erster Held — ach so, der ist ja D—gebrannt, denn er soll in der Thal einen D—Zug benutzt haben — na, dann jugendlicher Liebhaber und fomijsche Alte! Und auf den Anlagenwegen vom Stadt-Theater herantrotte diese „Warum?“ schneller durch die Straßen als unsere Motowagen und es war Niemand da, der es aufhielt, Mann selbst durchgehende Pferde, die sonst als Angriffsziel sich unsere Motowagen auszuersuchen pflegen, scheuten vor diesem durchgehenden „Warum?“

O dies abschleudige „Warum!“ „Warum lassen sie mir denn nicht auch rin!“ meinte am letzten Sonntag Abend ein Fehrbreuer, der durchaus in die Kaiseräle einbringen wollte: „In de Zeitung steht's ja groß un dreet, dat da oben heute de Fehrschule is — vielleicht kann ich davon mal profitieren!“ „Warum nennt man das Salvator-Bier nicht Salva-Thor-Bier?“ brumnte am Mittwoch früh ein alter Bekannter von mir, der am Abend zuvor dem

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Zsche — Druck und Verlag von W. Rufschbach. Jede in Halle a. S.



